

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.** Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3507.

Ahrensburg, Sonnabend, den 8. Februar 1902.

25. Jahrgang.

Der Krieg in Südafrika.

Die von allen Menschenfreunden freudig begrüßte Hoffnung, daß es der holländischen Regierung gelingen möge, einen Weg zu finden, der die Einleitung von Friedensverhandlungen ermöglicht, ist bald zerstört worden. Der holländische Vorschlag ging bekanntlich dahin, einigen Burenbelegten in Europa freies Geleit zu einer Reise nach Südafrika zu gewähren, damit diese sich mit den dortigen Burenführern über Friedensverhandlungen verständigen könnten.

Die Antwort der englischen Regierung an die niederländische zollt den menschenfreundlichen Beweggründen des niederländischen Anerbietens, welches ohne Ermächtigung der Delegirten der Buren und der Burenführer gemacht ist, Anerkennung, hält jedoch den Entschluß aufrecht, keine Intervention einer fremden Macht anzunehmen. Die Burenbelegten könnten, wenn sie wollten, sich freies Geleit erbitten, die englische Regierung werde ihre Entscheidung darüber je nach Inhalt und Begründung des Gesuches treffen. Sie sehe nicht ein, daß die Delegirten noch irgend einen Einfluß auf die Vertreter der Buren in Afrika haben, sie meine, daß alle Regierungsgewalten sich in den Händen Steijns und Schall Burgers befinden. Dann sei aber das schnellste und wirksamste Mittel, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sich in direkten Verkehr mit den Führern der Buren in Afrika und mit Ritchener zu setzen, welcher schon Befehl erhalten habe, jeden Vorschlag, der ihm gemacht werde, sofort nach London zu berichten. Wenn die Burenführer unterhandeln wollten, um dem Kriege ein Ende zu machen, so habe die Regierung dahin entschieden, daß die Verhandlungen in Afrika stattfinden müßten, nicht in Europa. Die vorgeschlagene Reise der Delegirten würde mindestens drei Monate dauern, während welcher Zeit die Feindseligkeiten unnötig verlängert werden würden. Aus dieser Antwort ergibt sich, daß die englische Regierung nach wie vor die Intervention einer fremden Macht ablehnt, aber darauf hinweist, daß die Burenbelegten sich selbst freies Geleit erbitten könnten. Berechtigt ist auch der Einwurf der Engländer, daß eine solche Reise die Feindseligkeiten unnötig um drei Monate verlängern würde. Immerhin ist die Antwort nicht derart, daß sie jede Möglichkeit, weitere Verhandlungen zu führen, abschneidet, sie zeigt sogar ein gewisses Entgegenkommen. Dies ist auch die Auffassung der Burenbelegten zu sein, denn es erklärte ein Mitglied der Burenmission, welches nach der Veröffentlichung der Note der Niederlande und der Antwort Englands eine Unterredung mit einem Berichterstatter hatte, er begrüße dankbar die Bemühung der holländischen Regierung, welche beweise, daß sie Mitgefühl mit den Leiden des südafrikanischen Volkes habe. Er halte die Antwort Englands für sehr wohlwollend, dieselbe beweise, daß die englische Regierung nicht ungerecht sei und Gelegenheit zu einem Anknüpfungspunkt lasse. Höchstwahrscheinlich will die Burenvertretung nun auch die von England als Vorbedingungen für Friedensverhandlungen geforderten Ermächtigungen einholen.

Der Spezial-Berichterstatter des „Daily News“ telegraphirt unter dem 31. Januar aus Ladysmith: „23 englische Kolonnen nehmen jetzt an den Operationen gegen De Wet theil und die Gefangennahme oder Vernichtung seiner Truppe scheint nur eine Frage der Zeit zu sein. Die Blockhauslinie zwischen Seilbronn und Bechlehem wird bald fertiggestellt sein und ihn auf ein enges Gebiet beschränken, in dem er, wenn es ihm nicht gelingt, wie aus der Kaptolonie, zu entweichen, Tag und Nacht keine Ruhe haben wird. Man glaubt hier immer noch, daß nach der Gefangennahme von De Wet und Steyn die anderen Führer sich ergeben werden. 5000 frische, berittene Truppen werden demnächst eintreffen, und aus Indien erwartet man eine ganze Schaar von Kommandeuren. Alles deutet darauf hin, daß man einen mächtigen Versuch machen wird, den Widerstand des Feindes während der Monate März und April zu brechen. Andererseits sind die noch im Felde stehenden Buren überraschend zahlreich und gut ausgerüstet. Sie haben in der letzten Zeit Neigung zur Offensive gezeigt.“

Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 4. Februar: Eine englische Abtheilung unter Byngs Kommando griff nach einem von Liebenberg geleiteten Nachmarsch den Kommandanten Wejssels an. Die Engländer erbeuteten zwei Geschütze, die dem Obersten Firman vorher abgenommen waren, und das letzte Geschütz De Wet's. Auf Seiten der Buren fielen 5 Mann, 6 wurden verwundet und 27 gefangen genommen. Unter den Gefangenen befindet sich der Feldkornet Wejssels, unter den Gefangenen Kapitän Müller von der Staatsartillerie. Die Verluste der Engländer sind leicht; die Briten nahmen ferner drei Munitionswagen weg. Die National-Scouts aus Middelburg machten 18 Gefangene, Oberst Nimmer bei Amersfoort 7 Gefangene. Gilbert Hamilton nahm 32 Buren gefangen, 2 Buren sind im Kampfe gegen ihn gefallen. Lord Ritchener telegraphirt aus Pretoria: Oberst Kewitch berichtet, eine englische Truppe unter Major Leader tötete 7 Mann von Delarey's Kommando und machte 131 Gefangene, darunter befinden sich die Kommandanten Sarel und Alberts, der Landdrost Potgieter und der Feldkornet Jan Duplessis. Die Verluste der Engländer sind gering, es ist niemand gefallen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgenden an den Reichstanzler gerichteten kaiserlichen Erlaß vom 3. Februar: „Wohnnützige Gedanken erfüllen mich an Meinem diesjährigen Geburtstag beim Rückblick auf das hinter mir liegende Lebensjahr, in dem ich neben anderen ersten und trüben Erfahrungen den unerfesslichen Verlust Meiner innigst geliebten, im Leiden schwergeprüften Frau Mutter erlitten habe, deren allzufrühes Hinscheiden eine so große Lücke hinterlassen hat in den Herzen Aller, welche das Glück hatten, ihr im Leben nahe zu stehen. Ein erhebendes Gefühl aber war für mich, aus dem Glück und Segenswünschen, die mir an Meinem Ehrentage von nah und fern in großer Anzahl zuzugingen, erneut zu sehen, mit welcher herzlicher Theilnahme das deutsche

Deutsches Reich.

ihre Organ war spröde und brüchig, die Lebenswahrheit fehlte ihrer Gestaltungskraft, alles war Mache, aber sie wurde in allen guten Rollen herausgestellt und das Publikum applaudierte. Die Herren applaudirten ihrer Schönheit, ihrer Erscheinung, die Frauen ihren Toiletten. Tinerl stand zitternd in der Coullisse und wunderte sich, wie diese oder jene Stelle so kalt vorüber gehen konnte. Wie so ganz anders hätte sie es gesprochen, aber niemand fragte nach dem armen Tinerl. So waren Monate vergangen, und Tinerl war nur in der Statisterei beschäftigt worden. Sie wurde immer blässer und trauriger, selbst Joli vermochte mit seinen Capriolen ihr kaum ein Lächeln abzugewinnen. Warum mußte Tinerl heute so viel nach Hause denken? Wäre es vielleicht doch besser gewesen, sie hätte den kleinen Doktor geheiratet? Er war zwar klatternarbig und etwas ungeschickt, aber gut und klug hatte sie so lieb. Sie fröstelte, hier hatte sie niemand lieb, niemand außer Joli. Die Thür wurde aufgerissen: „Fräuleinchen, Sie müssen nach's Theater, es ist sechs Uhr.“ Die Thür flog wieder zu. Tinerl war zusammengeschrumpft. Ihre Wirthin mahnte sie auf so zarte Weise. Wie oft hatte sie das rohe Weid schon gebeten, vorher anzuklopfen, aber die hielt es wohl für überflüssig; wer macht solche Umstände mit einer unter-

geordneten kleinen Schauspielerin? Sie seufzte wieder. Dann nahm sie Hut und Mantel und ging nach dem Theater. Als Tinerl über die Bühne der Garderobe zuschritt, trug der Theaterdiener Rollen aus und gab den Glodengießer Hermann dem ersten Liebhaber. „Die versunkene Glocke“ wurde ausgetheilt. Das Rautendelein, ihre Lieblingsrolle, die, wie ihre Lehrerin einst sagte, für sie geschrieben schien. Sie zögerte. Ob der Bote für sie eine Rolle hatte? Er ging an ihr vorüber, ohne sie zu sehen. Thränen traten ihr in die Augen, das Herz that ihr weh. — Rautendelein?! Aber sie wollte ihren Schmerz nicht zeigen, sie biß sich auf die blassen Lippen, wischte sich schnell die Thränen aus den Augen und ging nach der Garderobe. Als sie geschminkt war, besah sie sich aufmerksam im Spiegel. Das kleine Gesichtchen mit den großen dunklen Augen und dem feinen Stumpfnäschen war doch auch ganz niedlich! Nur wollte der melancholische Zug um den Mund zu diesem kindlichen Gesicht nicht recht passen. „Frau Lüders!“ lief sich die Stimme des Theaterdieners vernehmen. Die Garderobiere öffnete. „Eine Rolle für Fräulein M.“ Tinerl horchte auf; eine Rolle für sie. — Das Herz stand ihr fast still. Warum diese Aufregung? Doch gewiß wieder die kleinste Rolle. Sie sah nach Frau Lüders hin, nein,

Zur zweiten Berathung des Militäretats im Reichstage beantragt Abg. Lengmann (freil. Volksp.) eine Resolution: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen disziplinarischen und gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß auch in den Offizierskreisen des stehenden Heeres und der Reserve weiter um sich greifende mit der Religion, der Moral und den Strafgesetzen in Widerspruch stehende Duellwesen beseitigt werde.

Der Abgeordnetentag des Bremischen Landesriegerverbandes hat, wie bereits gemeldet, infolge der Spitz-Affäre am Sonntag den Austritt des Verbandes aus dem Deutschen Kriegerbunde beschlossen. Versammelt waren 31 Vereine mit 5858 Mitgliedern, die durch 102 stimmberedigte Abgeordnete vertreten waren. Gegen den Austritt stimmten nur zwei Bremerhavener Vereine, zwei Bremer und der Kriegerverein Woltmershausen. Herbeigeführt wurde der Beschluß in erster Linie dadurch, daß die Abgeordneten den Deutschen Kriegerverein und den Verein ehemaliger 15. Husaren, deren Vorstände die ge-

Tinerl.

Novelle von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

Sie war eine kleine Schauspielerin an einer mittleren Provinzbühne. Sie war jung, hübsch, zart und hieß Christine. „Tinerl“ wurde sie im Elternhause gerufen. Sie mußte gerade heute so viel an die Heimath, an die Eltern denken. Ob sie daheim sich wohl nach ihrem Tinerl sehnten? Ob ihnen auch so bange war, wie ihr? Doch nein, ihr war ja nicht bange, sie hatte es so gewollt und nach langen Kämpfen durchgesetzt. Nach banger Tagen und Wochen gaben die Eltern nach. Die Mutter unter Thränen, der Vater ergrimmt über sein ungerathenes Kind. Tinerl hatte recht behalten. Wie jauchzte sie vor Freude, als sie endlich ihren Herzenswunsch erfüllt sah, wie fleißig lernte sie. Sie nahm es sehr ernst und wollte eine große Schauspielerin werden, all die Opfer, die die guten Eltern ihr jetzt bringen mußten, wollte sie ihnen reichlich vergelten, — sie sollten einmal rechte Freude an ihrem Tinerl haben.

Die notwendigsten Sachen wurden angeschafft, sie nähte wader mit. Wie ihre Nadel flog, wenn sie so dasaß, lächelnd, strahlend vor innerer Freude! Welche Hoffnungen erfüllten ihre Brust. Die Lehrerin meinte, Tinerl hätte viel Talent, es könne ihr nicht fehlen, wenn Ausdauer und Fleiß nicht nachließen.

Wie lachte da Tinerl, wie leuchteten die Augen glückselig dem unbekanntem Wohlleben entgegen. Den Eltern that das Herz weh, daß ihr Tinerl sich von ihnen trennen wollte und so glücklich darüber war; aber sie machten ihr keine Vorwürfe.

Sie hielten sich auch beim Abschied recht tapfer und trösteten das weinende Kind.

Joli, den kleinen Spitz, durfte Tinerl mitnehmen! Wie beglückte sie dies, sie fühlte sich nicht mehr so allein. Auch Joli war es recht, er schmiegte sich an sie und belste freudig. Dann trug sie der Dampfswagen fort in die Fremde.

An diesen Abschied mußte sie heute viel denken. Sie seufzte und ließ den Kopf hängen. Ach, es war doch ganz anders gekommen, als sie sich's gedacht hatte.

„Die Kleine hat Talent!“ meinte der Direktor, als sie Probe sprach, und der Regisseur hatte bekräftigend mit dem Kopf genickt, aber sie bekam doch keine Rollen.

Es war da eine andere, sehr hübsch und sehr elegant, mit vielem Chic und noch mehr Brillanten. Die plauderte viel mit dem Direktor und scherzte mit dem Regisseur.

Tinerl bewunderte sie, wie sie das alles so fertig brachte, und überfah ganz den spöttischen Seitenblick, den ihr die schöne Adele zuwarf, so oft sie ihr in die Nähe kam. Die bekam die Rollen, auf welche Tinerl gehofft, die sie ersehnt.

Die Kritiker lobten Adeles Schönheit, ihre Eleganz. Sie hatte zwar nicht viel Gefühl,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

forderte Erklärung des Deutschen Kriegerbundes zu unterschreiben verweigert, und deren Mitglieder sich mit den Vorständen solidarisch erklärt hatten, nicht fallen lassen wollten. Beide Vereine waren deshalb genötigt, aus dem Bremischen Landestriegerverbande auszuscheiden und hatten auch dementsprechend Beschluß gefaßt. Jetzt haben die übrigen Vereine die Angelegenheit zu der ihrigen gemacht und den Austritt des Verbandes beschloffen.

In einigen Blättern ist ein längeres Geschwätz veröffentlicht worden, in dem jemand mit der Miene des Eingeweihten haarklein bewies, daß der Besuch des Prinzen von Wales in Berlin mit einer neuen Bestimmung zwischen London und Berlin geendigt habe. Offizielle Notizen treten diesen Aberglauben, die niemand ernst genommen hat, ausdrücklich entgegen und wiederholen, was schon gleich nach Kaisers Geburtstag als Ergebnis der Prinzenreise festgestellt worden ist, daß nämlich der Besuch in der befriedigendsten Weise verlaufen ist, daß insbesondere die Aussprache des englischen Thronfolgers mit dem Reichstanzler dazu geführt hat, daß die mit Chamberlain's bekannter Rede eröffnete Episode auf beiden Seiten als endgültig geschlossen betrachtet wird.

Der Obermeister der Schmiedeinung in Harburg, Ehrhorn, hatte sich von dem Schöffengericht zu verantworten, weil er einen entlassenen Gesellen eine Arbeitsbescheinigung gegeben hatte, auf der sich eine unerlaubte Kennzeichnung des Arbeitnehmers befand, die verabredetermaßen die anderen Meister vor Annahme des Gesellen warnen sollte. Der Entlassungsschein erhielt fünf Rubriken, die übereinstimmend mit „der Schmiedegeselle“ angingen. Folgte nun der Name auf einer der ersten vier Zeilen, so lag gegen den Gesellen nichts vor, stand dagegen der Name auf der letzten Zeile, so bedeutete das „Vorlicht“. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Ehrhorn zu 30 Mk. Geldstrafe bezw. fünf Tagen Gefängnis wegen Vergehens gegen § 113 der Reichsgewerbeordnung.

Im Prozeß zwischen der Stadt Kiel und dem Marinefiskus über das Eigentumsrecht an dem Strande des Kieler Kriegshafens sind die Gutachten aller drei Sachverständigen jetzt eingegangen, so daß die gerichtliche Entscheidung bald erfolgen dürfte. Der vom Fiskus bestellte Professor Gierle-Berlin hat sich zu Gunsten der Stadt, der von der Stadt bestellte Professor Schröder-Heidelberg zu Gunsten des Fiskus ausgesprochen. Aber das Gutachten des vom Gericht bestellten Sachverständigen, Professor Wolquardsen-Kiel, verläutet noch nichts.

Wie berichtet wird, verfügte das Ministerium der öffentlichen Arbeiten Ende vor. Jahres noch aus dem seit 1885 für Eisenbahnbauten bewilligten Krediten über 127 248 000 Mk. Angesichts der Arbeitslosigkeit und der schlechten Geschäftslage der Industrie ist die Frage wohl am Platz, warum die Eisenbahnbauten nicht beschleunigt und die enormen Kredite nicht verbraucht werden. Der staatliche Bahnbau zeichnet sich immer durch bemerkenswerte Langsamkeit aus.

Aus Könitz meldet das „B. L.“: Das Gutachten der höchsten Medizinalbehörde in Preußen, der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Berlin über die Ermordung Winter's ist an die Staatsanwaltschaft in Könitz gelangt. Das Berliner Gutachten stimmt im wesentlichen mit dem Danziger

das war eine Rolle, fast wie ein Buch. Wenn es das Rautendelein wäre?

Nur mit Mühe hielt sie sich zurück, am liebsten wäre sie der Garderobefrau entgegen gestürzt. Warum nur stand die Frau noch und plauderte und wiegte die schwere Rolle in der Hand? Sah sie denn nicht, fühlte sie nicht, wie Tinerl vor Erregung zitterte?

Jetzt gab ihr Frau Rüders die Rolle, ein Bild darauf; es war — Rautendelein! Und ihr Name stand auf der Rolle! Tinerl glaubte sich im Himmel, seliges Glück durchzog ihre Brust. Endlich eine Partie, in der sie zeigen konnte, was sie gelernt hatte.

Ausgelöscht war jeder Schmerz, ja selbst die Erinnerung an die vielen Enttäuschungen; sie preßte die Rolle an ihr Herz und lächelte unter Thränen. Da fiel ihr Blick auf den Spiegel. Was für ein glückliches Gesichtchen lächelte ihr da entgegen; ja, dieser Ausdruck paßte dazu, sie nickte ihrem Spiegelbilde, strahlend vor Freude zu, und in diesem Nicken stand: „Siehst Du, dummes Tinerl, jetzt kommt das Glück!“

Viele Tage waren seit jenem Abend vergangen. Sie konnte das Rautendelein bis aufs „und“ wörtlich und gab sich große Mühe auf den Proben. Der Direktor sagte: „Die Kleine macht es gut“, und der Regisseur nickte und setzte hinzu: „Ja, ja, es wird schon gehen.“

Tinerl war überglücklich. Zu Hause erzählte sie ihrem Joli von großem Glück und

überein. In einzelnen Punkten soll es sogar die in jenem Gutachten ausgesprochene Ansicht über die Ausschweifungen Winter's kurz vor seiner Ermordung an Schärfe bedeutend übertreffen.

Ausland.

Dänemark.

Die Regierung schlägt zur Deckung der erhöhten Staatsausgaben unter anderem eine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise und der dänischen Portofäge vor. Das Porto für Briefe in Dänemark soll von 8 auf 10 Dore, für Ortsbriefe von 4 auf 5 Dore erhöht werden. Eine ähnliche Erhöhung ist für Postanweisungen und Postaufträge vorgeschlagen. Aus den Eisenbahnen wird eine Einnahmesteigerung von 2 003 000 Kronen erwartet; während die Post im letzten Finanzjahre einen Ueberschuß von 34 000 Kronen hatte, rechnet man nach den Erhöhungen auf einen Ueberschuß von 1 284 000 Kronen jährlich.

Rußland.

Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung, deren Vorbereitung, Ausführung und Veröffentlichung mehr als zwei Jahre in Anspruch genommen hat, belief sich Ende 1900 die gesammte Bevölkerung des russischen Reiches auf 129 Millionen Einwohner, wovon 107 Millionen auf das europäische Rußland, 22 Millionen auf Sibirien und Rußisch-Turkestan entfallen. Nur eine Stadt des Reiches, St. Petersburg mit 1 267 000 Seelen, überschreitet die Million, in weitem Abstande folgen Moskau mit 988 000 und Warschau mit 614 800 Einwohnern. Von den Städten mit einer die Hunderttausend übersteigenden Einwohnerzahl besitzen Odesa 402 000, Lodz 314 000, Riga 283 000, Kiew 249 000, Aharoff 171 000, Tiflis 170 000, Wilna 160 000, Tschelend 157 000 Bewohner. Zwischen 150- und 100 000 Einwohner zählen 8 Städte, in 35 beträgt die Einwohnerzahl zwischen 50 000 und 100 000 und 82 Städte haben 10 000 bis 50 000 Einwohner. In 117 von diesen 136 Städten ist die männliche Bevölkerung der weiblichen an Zahl beträchtlich überlegen, ein Verhältnis, das in einigen größeren Städten des russischen Asien die außerordentliche Höhe von 70 pZt. männlicher Einwohner erreicht.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer beriet den Antrag auf Beschränkung des Arbeitstages in den Bergwerken. Mit 338 gegen 219 Stimmen wurde beschloffen, die tägliche Arbeitsdauer auf 9 Stunden festzusetzen, nach 2 Jahren soll dieselbe auf 8 1/2, und nach weiteren 2 Jahren auf 8 Stunden herabgesetzt werden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 7. Februar. Am Mittwoch fand im „Hotel Posthaus“ eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt, die gut besucht war. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vorstandes berichtete Herr Hoepfer über die Ermittlungen, die er in Folge eines in der vorigen Versammlung erteilten Auftrages über die Kiefernplage Penicillaria angestellt hatte. Nach der für diese Pflanze gemachten Reklame sollte dieselbe außerordentliche Futtererträge liefern. Die dankenswerthen Bemühungen des Herrn Hoepfer haben ergeben, daß die Pflanze riesige Erträge liefert — nämlich für den Ankünder des Samens in

träumte von Erfolgen; sie hörte schon den Beifall der Leute.

Endlich kam der ersehnte Tag, an welchem sie die erste Sprosse der Leiter zu künftigen Ruhm erklimmen sollte. Schon sehr früh erwachte sie, die Aufregung ließ sie nicht schlafen. Sie nahm die Rolle zur Hand, es war zwar noch dunkel, aber sie wußte ja jedes Wort auswendig. Joli war aufs Bett gesprungen und hörte aufmerksam zu. Im Nebenzimmer ging die Thür, es war gewiß die Aufwärterin, jetzt klopfte es, es war Zeit zum Aufstehen. „Ja, ja, es ist gut, ich stehe schon auf.“ „Nein, nein, 's ist noch Zeit Fräuleinchen.“

Der Theaterdiener? — Gewiß war die Probe früher oder später angefaßt. „Bohmann, was giebt's?“ rief Tinerl. „Fräulein, ich soll die Rolle von der verunkelten Glode abholen. Fräulein Sch. vom Hoftheater gastiert darin, Sie sind frei.“

Erstarrt saß Tinerl im Bett aufrecht, die Augen weit aufgerissen; ihre Hände schlangen sich trampfhaft um die Rolle, noch faßte sie das Entsetzliche nicht, aber als jetzt die Aufwärterin hereintrat und nach der Rolle griff, kam ihr das Unfaßbare voll zum Bewußtsein. Sie reichte das Heft mechanisch hin, es war ihr zu Muth, als ob ein Stück von ihrem Herzen mitginge, so weh that es ihr. Die Rehle war ihr wie zugeschnürt, ihr war todes- traurig zu Sinn, als ob sie sterben müßte, sie fühlte sich so allein, verlassen, endlich löste

sich ihr Schmerz in Thränen, sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte bitterlich. Da beschnupperte etwas ihre Hände, ein weiches Fell drängte sich an ihr Gesicht, es war Joli; sie ließ die Hände sinken und sah das treue Thier an. Joli winselte. Tinerl umschlang ihn und klagte ihm ihr Leid und erleichterte ihre gequälte Seele. Daß sie Joli neben sich hatte, gab ihr etwas Trost. Er erinnerte sie an die Heimath.

Wie gemüthlich war es doch zu Hause gewesen. Wie waren die Abende schön und friedlich! Vater im Lehnstuhl las etwas vor, Mutter strickte und Tinerl richtete das einfache Abendbrot an. Manchmal kam auch der Doktor. Dann war es noch viel schöner, er wußte so gut zu plaudern und sein Blick suchte dabei oft den ihren.

Die Erinnerung daran machte sie warm. Und dieses ruhige schöne Leben hatte sie aufgegeben für etwas Ungewisses. Wie hatte sie es nur übers Herz bringen können, die alten Leute zu verlassen, deren Sonnenstrahl sie war. Wie schwer mußten sie unter der Trennung gelitten haben und noch leiden. Und wofür hatte sie das alles gethan? Für die Kunst! Ein stolzes Wort, aber war ihr Talent auch wirklich so groß, daß es diese Opfer aufwog? Hatte ihre Lehrerin sich nicht vielleicht getäuscht?

Jenes große, alles mit sich fortreisende Talent besaß sie wohl nicht, denn dies würde der verständige Direktor lange erkannt haben.

Ablershorst bei Berlin, dem das Geld von allen Seiten zugefloßen ist, da es eben immer noch viele Menschen giebt, die zu denen gehören, die nicht alle werden. Die aus den Tropen, Ostindien, stammende Pflanze gedeiht hier überhaupt nicht. — Es hielt jedoch Herr Wanderlehrer Lesser einen Vortrag über Obstbaumzucht. Dem Vortrage war das Thema über Anlegen eines Obstgartens für eine Landstelle zu Grunde gelegt. Den sehr interessanten und lehrreichen Vortrag auch nur auszugsweise wiederzugeben, dazu fehlt uns der nöthige Raum, jeder der Hörer hat sicher manchen praktischen Wink mit nach Hause genommen. Erwähnen möchten wir kurz, daß Herr Lesser das fast noch allgemein übliche 1 m weite und 1 m tiefe Pflanzloch für den Obstbaum entschieden verwarf. Einmal werde hierdurch das Wurzelwerk des jungen Baumes zu sehr in die Tiefe getrieben und, wenn es die lockere, nahrhafte Erde des Pflanzloches durchquert habe, gerathe es auf unzutraglichen, oft giftigen Boden (Wid etc.) und die Folge sei die Erkrankung des Baumes an Brand. Der Referent empfahl dringend, das Pflanzloch nicht tiefer zu machen, als das gute Erdreich gehe, sei der Boden nicht tiefgründig genug, so müsse gute Erde aufgeföhrt werden, für den Baum ein Hügel gebildet werden, so daß ein Pflanzloch von 50 cm Tiefe entstehe, das aber 2 m weit sein müsse. Der Baum werde sein Wurzelwerk dann flach im guten Erdreich weiter treiben. Der unrichtigen Behandlung des jungen Baumes bei Pflanzen seien die meisten Mißerfolge in der Obstbaumzucht zuzuschreiben. Auch für die Auswahl der Sorten, die für unsere klimatischen Verhältnisse sowohl, als für den Haus- und Marktbedarf geeignet sind, gab Herr Lesser manchen guten Rathschlag jedoch mit dem Vorbehalt, daß er für ein bestimmtes Grundstück zu empfehlende Sorten stets nur nach eigener Kenntnißnahme der Bodenverhältnisse und Lage vorschlagen könne. — Der vorhergehenden Zeit wegen wurde die Erlebzigung der sonst noch auf der Tagesordnung stehenden Punkte bis zur nächsten Versammlung verlag.

* Beim hiesigen Standesamt wurden im Monat Januar drei Sterbefälle angemeldet. Dem Lebensalter und den Todesursachen nach vertheilen sich dieselben wie folgt: Unter 1 Jahr alt 1 männl. (Lungenentzündung), über 60 Jahre alt 1 weibl. (Schlaganfall), 94 Jahre alt 1 männl. (Alterschwäche). Von den Sterbefällen entfielen 2 auf die Gemeinde Ahrensburg, 1 auf Binnigstedt.

* Heute Abend findet eine Sitzung der Gemeinde-Vertheilung statt, deren Tagesordnung im Anzeigentheile der heutigen Nummer veröffentlicht ist.

Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 6. Febr. Schöffen: Landmann Sager-Sajel und Landmann Michaelsen-Wilsdorf. Wegen Körperverletzung wurde der Musiker P. aus Hamburg zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Angellagt wegen Diebstahls waren die Schulfrauen R. und G. aus Neurahstedt; gegen erstere wurde auf 1 Woche Gefängnis, gegen letztere auf einen Verweis erkannt. — Die nicht vorchriftsmäßige Beleuchtung seines Fuhrwerks soll der Husner E. in Großensee mit 1 Mk. Geldstrafe büßen.

* Altrahstedt, den 7. Februar. Am kommenden Sonntag findet nach Schluß des

So überlegte Tinerl und wurde ruhiger. Eine unendliche Sehnsucht nach dem Eltern- hause überkam sie und sie fragt halb unbewußt:

„Joli wollen wir nach Hause?“

„Und als ob das Thierchen sie verstanden, sprang es im Zimmer umher und bellte freudig. Der Abend kam. Es war bald sechs Uhr, die Zeit, wo Tinnerl nach der Garderobe zu gehen pflegte.

Mit welchen Gefühlen wäre dies heute geschehen, ihrem ersten Erfolge entgegen, oder wäre es eine Niederlage geworden?

Sie sah traurig ihre niedlichen Rautendelein-Rostüme an. Jetzt wird die andere, die berühmte Kollegin, dachte Tinerl, sich wohl schon schminken und anziehen! Bald wird sie siegesgewiß die Bretter betreten. Alle werden ihr jubeln und sie wird sich freude- strahlend bedanken! O wie sie die große Künstlerin haßte! Was war für jene der heutige Abend? Ein Erfolg mehr, sonst nichts, während Tinerl Jahre ihres Lebens dafür gegeben hätte!

Doch was wußte die Fremde von ihrer Existenz, ihrem Schmerz und ihren getäuschten Hoffnungen!

Verzweifelt hatte Tinerl die Arme auf den Tisch gelegt, den Kopf darauf und weinte leise.

Joli stand vor ihr und wußte nicht, was thun. —

(Schluß folgt.)

Gottesdienstes in der hiesigen Kirche die Wahl von Gemeinde-Vertretern an Stelle des abgehenden Herren Hohmann-Stapelfeld und Singelmann-Tonnendorf statt.

* Herr Gastwirth Schlüter in Sietel kaufte seine Gastwirthschaft durch Vermittlung des Herrn Tiedegher hier selbst an Herrn Ohmjen-Hamburg für den Preis von 27,000 Mark. Der Antritt erfolgt zum 1. April.

* Mit dem 1. d. Mts. hat Herr Schütz in der in der Grube's Mlee belegenen „Tanner Villa“ eine Weinlaube eröffnet. In der anheimelnd eingerichteten Restaurant wird der Besitzer stets bestrebt sein, seine Gäste mit einem vorzüglichen Trunk zu bewirthlichen. Nur von ersten Firmen bezogenen Geträntern bürgen für ihre Qualität und dürfte der Wirth durch seine aufmerksame Bedienung und soulanten Preise sich hier selbst bald ein wohlwollendes Publikum sichern.

* Bei dem Preisstat im Lokale des Herrn Eggers-Oldenfelde wurden die Preise wie folgt vertheilt: 1. Herr F. Eggers, 2. Herr Waterstrat, 3. Herr Westphal, 4. Herr A. Siart, 5. Herr Lienau, 6. Herr Bull, 7. Herr Bud, 8. Herr H. Köster und dem Trostpreis Herr Pfeffer-Oldenfelde.

* Am Dienstag, Nachmittags 4 Uhr findet im Lokale des Herrn W. Eggers hier selbst eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt. Außer Wahl eines Vorsitzenden, Bericht der Revisoren und Berathung über eine Vereinsfestlichkeit steht noch auf der Tagesordnung Vortrag des Herrn Direktors Dr. Schuto: Was muß der Landwirth von dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuch wissen und Vortrag des Herrn Kemp über die Perleberger Viehvericherung und einige interessante Erlebnisse aus dem Burenkrieg.

Wandsbek, 5. Februar. Der Landesdirektor der Provinz Schleswig-Holstein, Herr v. Graba hat in einem Rundschreiben vom 31. Januar d. J. den Kreisen mitgetheilt, „daß es schon jetzt als nicht unwahrscheinlich bezeichnet werden kann, daß sich der Provinzialsteuerbedarf für 1902 um ca. 75 pZt. gegen das laufende Jahr erhöhen wird“. In dem Etat der Stadt Wandsbek für das Jahr 1901 sind die Provinzialsteuern auf 30 000 Mark veranschlagt worden; die Steigerung um 75 pZt. im Jahre 1902 würde also eine neue steuerliche Belastung von 22 500 Mark ausmachen und die Provinzialsteuern von 30 000 Mark auf 52 500 Mark enormen lassen! Im Etat des Kreises Stormarn waren an Provinzialsteuern 51 500 Mark etatirt, im Wirklichkeit wurden aber nur 41 968 Mark gebraucht. Daß Mehrerforderniß, die letzte genannte Summe zu Grunde gelegt, würde hier also 33 736 Mark betragen! (W. B.)

n-Aus den Nachbargemeinden, den 6. Februar. Die Krankengilde zu Ohlstedt, eine auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichtete Hilfskasse, gegründet 1872, welche auch für einzelne Dörfer im Kreise Stormarn zugelassen ist, hielt im vor. Monat im Vereinslokal bei Herrn Schwarz daselbst ihre Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht für 1901 war ersichtlich, daß die Zahl der Mitglieder zwischen 90 und 96 varirte. Die Zahl der einzelnen Erkrankungen war 17, die der Krankentage 309, Sterbefälle 2. Kassensatz ist Herr Dr. Gerjon. Die Gesamtausgabe betrug 1030 Mk. 41 Pf., die Einnahme 1144 Mk. 59 Pf., so daß am Schlusse des Jahres ein Ueberschuß von 114 Mk. 18 Pf. zu verzeichnen war. Dem Reservefonds wurden im letzten Jahre 235 Mk. 97 Pf. zuge-

führt, den Die dem Herren: Startjoh großer W Bord- trug sich betrübend leben zu Sibbert, hier und Frau gegen lehrte, fast wärter E. fast voll Schne ligen S. Bahnarzt rufen war, w nung ge seinem U. glück zug werden. Sülfe vo der Wär und dan raten si ist er dan führt, u Schreien der Wär war. T Unterleie legteren stel. S eine Wi

der Alt Dittmer laufen Berleghu nahe b schaff, eingelie dadurch hinter schlichtig Käufer

fürzlich jähriges Vorberer ausschü und all Feil die lauf ne schließli dem F herigen es sich I des in G vom G Gericht erforde Weijun wirken. eben r abend, befreit,

zog sich einem war. die Zi an. Y am S Folger

und 2. leben April und d von 5

der 1. in Fri vorge Berän

Biend sich ein herbi Das 2 gewöl im S

sangre Brado

führt, derselbe beträgt jetzt 1264 Mk. 87 Pf. Die dem Vorstande bis dahin angehörten Herren: F. Iden als Vorsitzender, und S. Starckhohn als Rechnungsführer wurden mit großer Majorität wiedergewählt.

Bordesholm, 2. Februar. Gestern Abend trug sich in der Nähe unseres Bahnhofes ein betrübender Unglücksfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der Bahnwärter Sibbert, welcher den ersten Wärtterposten von hier und Neumünster inne hat, mit seiner Frau gegen 7 Uhr von einem Ausgang heimkehrte, fanden sie den Bahnarbeiter und Hilfswärter Schlüter, welcher Sibbert's Stellvertretung hatte, in der Nähe seiner Wärtterbude fast vollständig verkohlt, aber noch lebend im Schnee liegen. Schlüter wurde nach der hiesigen Station geschafft und schleunigst der Bahnarzt Dr. Claußen-Bordesholm herbeigerufen.

Nachdem Schlüter verbunden worden war, wurde er nach Eiderjehde in seine Wohnung getragen, wo er bereits diese Nacht seinem Leiden erlegen ist. Wie sich das Unglück zugetragen hat, wird wohl nie aufgeklärt werden. Man mutmaßt, daß Schlüter mit Hilfe von Petroleum in seinem kleinen Ofen der Wärtterbude hat Feuer anzumachen wollen und daß dabei seine Kleider in Brand gerathen sind. Mit den brennenden Kleidern ist er dann wohl hinaus in den Schnee gestürzt, um das Feuer zu erlöchen. Sein Schreien und Rufen hat Niemand gehört, da der Wärtter mit seiner Frau nicht zu Hause war. Die Vorderseite des Körpers, Brust, Unterleib und die Beine waren verkohlt, die letzteren so, daß das Fleisch bereits herunterfiel. Schlüter ist verheirathet und hinterläßt eine Wittwe und mehrere erwachsene Kinder.

Hamburg.
Große Unterschlagungen hat sich der Expedient Kiesen der auf dem Neuenwall in Hamburg belegenen Filiale von Aug. Scherl zu Schulden kommen lassen. Er hat seiner Firma nach und nach ca. 7000 Mark unterschlagen. Seine Vergehen kamen nun ans Tageslicht und der unedelmüthige Angeklagte wurde festgenommen.

Keine Mittheilungen.
Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf der Altonaer Eisbahn. Der 14-jähr. Schüler Dittmer kam am Montag beim Schlittschuhlaufen so unglücklich zu Fall, daß er schwere Verletzungen erlitt. Er wurde nach dem ganz nahe belegenen städtischen Krankenhaus geschafft, jedoch wurde er dort schon als Leiche eingeliefert. Der verhängnißvolle Fall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Unglückliche hinter den Schnabel eines sogenannten Schlittschuhes hatte, mit dem ein anderer Käufer dem Knaben folgte.

In nicht geringer Verlegenheit gerieth kürzlich ein Altonaer Verein, als er sein diesjähriges Stiftungsfest feiern wollte. Alle Vorbereitungen dazu waren von dem Festauschuß mit gewohnter Umsicht getroffen, und alle Angelegenheiten sprachen dafür, daß das Fest diesmal einen besonders glänzenden Verlauf nehmen würde. Aber, o weh, als man schließlich die Vereinskasse, die natürlich bei dem Fest nicht fehlen durfte, aus dem bisherigen Vereinslokal abholen wollte, stellte es sich heraus, daß sie mit einem Inventar des in Zahlungstalantien gerathenen Wirtches vom Gerichtsvollzieher gepfändet und vom Gericht mit Beschlagnahme belegt worden war. Es erforderte große Mühen, um vom Gericht die Weisung auf Herausgabe der Kasse zu erwirken. Glücklicherweise gelang dies aber noch eben rechtzeitig, damit die Kasse am Festabend, von dem Siegel des Gerichtsvollziehers befreit, im Festlokal entfaltet werden konnte.

Der in Ottensen wohnende Russer B. zog sich vor einiger Zeit eine Verletzung an einem Finger zu, die anscheinend unbedeutend war. Nach mehreren Tagen schwollen jedoch die Finger und bald darauf auch der Arm an. Verzügliche Hülfe kam leider zu spät, und am Sonntag ist der Bedauernswerthe an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

In eine Lohnbewegung sind die Maurer und Zimmerer in Binneberg eingetreten. Dieselben stellen folgende Forderung: Vom 1. April d. Js. einen Stundenlohn von 48 Pfg. und dann für das nächste Jahr einen solchen von 50 Pfennigen.

Der Soboist Westrom von der Kapelle der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung hat sich in Friedrichsort erhängt. Die an der Leiche vorgenommene Sektion ergab eine krankhafte Veränderung des Gehirns des Verstorbenen.

Auf der Hofstelle des Hauswirths Wied in Sülsdorf bei Schönberg befindet sich ein Storch, der von den Leuten im Spätherbst auf dem Felde aufgefunden wurde. Das Thier hat sich sehr gut an seine Pfleger gewöhnt. Nachts logirt er mit den Gänsen im Stall.

Am Freitag Abend brannte das umfangreiche Gewebe des Jofias Rasmussen in Weaderup (Kreis Tontern) nieder. 8 Stück

deutschen Sprache begeben hatte, um die moderne Wissenschaft zu widerlegen. Der berühmte Kanzelredner beundete überall eine aufrichtige Bewunderung für die Einrichtungen, Zustände und Sitten in Deutschland, das er sich ganz anders vorgestellt hatte. So schreibt er aus Leipzig, der ersten deutschen Stadt, in der er sich längere Zeit aufhielt: „Ich bin ganz entzückt über die strenge Hierarchie, die hier überall herrscht, selbst auf den Straßen und den Bürgersteigen: der Mann macht der Frau Platz, der Student dem Lehrer, die Blouse und der Arbeitskittel dem Gehrock und dem Ueberzieher.“ In einem anderen Schreiben schildert er den Auerbachkeller mit großem Behagen und offener Vorliebe für das Treiben in ihm. — In Berlin lebte Vater Didon, wie er selbst erzählt, als einfacher Student. Die Einfachheit und der Ernst der Universitätsprofessoren zwangen diesen Widerwärtiger moderner, besonders protestantischer Forderung zu bewundernder, nicht ganz neidloser Anerkennung. „Die deutschen Universitäten haben nichts mit unsern französischen Fakultäten gemein“, schreibt er in einem Briefe aus der Reichshauptstadt. „Keine Präsenzen, keine pompösen Vorträge, keine oberflächliche Beredsamkeit, keine Damen, die einem Herrn Bellec Beifall klatschen. Alle diese jungen Leute machen sich Nothigen, schreiben oft nach dem Diktate des Professors, dem viel mehr die Dinge selbst als die rednerische Form am Herzen liegen.“

Mannigfaltiges.
Der Anflug des Gesundheitsbetens scheint in Berlin bereits einen weit größeren Umfang angenommen zu haben, als man selbst noch in den letzten Tagen zu glauben geneigt war. Zunächst hat Frä. Schön, die Besitzerin der „Almit“ in der Flottwell-Strasse, wie jetzt bekannt wird, noch eine zweite Betriebsstätte der Gesundheitsbeterei eingerichtet. Weiter weiß die „Nat.-Ztg.“ über ein neues Quartier der Gesundheitsbeterei zu berichten, in dem drei Damen ihre Thätigkeit entfalten. Das Blatt berichtet: Das Gesundheitsbeten wird auch im Viktoria-Cyrcum betrieben. Dort werden sowohl in englischer wie auch in deutscher Sprache „Unterrichtsstunden“ abgehalten, jeden Freitag von 7 bis 8 Uhr Abends englisch, von 8 bis 9 Uhr deutsch, und jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr Vormittags englisch und 11 bis 12 Uhr deutsch. Es sind drei Damen thätig: Frau Seal, eine Amerikanerin, und Frä. Brunner, eine Deutsche, die den Unterricht leiten und selbst Gebetsheftungen vornehmen, sowie Frä. Pelpow, eine Amerikanerin, welche Assistentin ist und die Uebersetzungen der Bücher der Mrs. Eddy sowie anderer Schriften aus dem Englischen besorgt. Diese drei Damen unterhalten zwei „Almiten“, Bülowplatz 8 und Luitpold-Strasse 26, die sich vorzüglich „rentieren“ sollen. Wer sich bei den Amerikanerinnen der Heilung durch das Gesundheitsbeten unterziehen will, muß zunächst eine kleine Broschüre „Antworten auf Fragen über die christliche Wissenschaft“ von Edward A. Kimball kaufen. Das eine kostet vierzehn, das andere zweiundzwanzig Mark. Nach der Versicherung der drei Damen genügt das Lesen des Buches oft allein schon, um die Krankheit zu bannen. Der Ublatz dieses Buches soll geradezu ins Ungemeinere gehen. Das Honorar für eine einmalige „Zulassung“ göttlichen Geistes beträgt mindestens drei Mark und steigt mit dem Vermögens-Verhältnissen. Um die heiligen Strahlen anderen vermitteln zu können, muß man angeblich ganz in dem Geiste Gottes aufgehen und an der Bostoner metaphysischen Universität den Doktorgrad (Christian scient) erlangen.

Wegen Unterschlagung von 15 000 Mark städtischer Sparkassengelder wurde der Kaufmann Müller in Görlich zu 1 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Lawinensturz. Der alte Bergwerks- und Industriort Bleiberg in Kärnten wurde zum großen Theile durch eine Lawine, die vom Dobratsch niederging, vernichtet. Viele Todte liegen unter der Lawine. Weitere Stütze stehen bevor. Auf andere Theile des Ortes drohen noch zwei überhängende Lawinen niederzugehen. Bleiberg, welches etwa 1000 Einwohner zählt, wurde bereits im Jahre 1879 durch Lawinen schwer heimgesucht.

Eine hervorragende Ehrung ist dem vormaligen Feldwebel Keßing von der großherzoglich-hessischen Gardeunteroffizierskompagnie zu Theil geworden, indem ihm vom Kaiser der Charakter als Offizier verliehen wurde. A., der unter drei Großherzögen diente und am 1. Januar d. Js. in den Ruhestand trat, war seit April 1850 aktiver Soldat und der Senior über hessischen Offiziere; er gehörte zuletzt etwa dreißig Jahre hindurch der großherzoglichen Unteroffizierskompagnie an. Der alte Veteran hat an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 theilgenommen und ist Inhaber verschiedener Orden und Ehrenzeichen, unter denen sich auch das Eisener Kreuz befindet. Als Feldwebel der dritten Kompagnie des Gardejägerbataillons führte Keßing am 18. August 1870, nachdem bereits sämtliche Offiziere theils gefallen, theils verwundet waren, seine Kompagnie vom Vormittag bis zum späten Abend in schwerem Kampfe.

Ein Franzose über Deutschland. In der nachgelassenen Korrespondenz des bekannten Dominikanermönches Vater Didon, die von der „Revue des Deux-Mondes“ veröffentlicht wird, finden sich auch mehrere interessante Stellen über seinen Aufenthalt in Deutschland, wohin er sich zur Erlernung der

pulver zc. beiliegen, da die Bielefelder Cakes- und Biscuit-Fabrik von Strammann & Meyer, Bielefeld jedem Einsender von 50 solcher Bons eine Dose ff. Bielefelder-Biscuits gratis und franco zusendet. — Die Antunft der so leicht erhältlichen Prämien-Dose gestaltet sich daher für jede Familie zu einem Freudentage, da nicht allein die Kleinen, sondern auch die Großen von dem vorzüglichen Inhalt entzückt sind. Wir verweisen daher gerne auf die gleichlautende Annonce mit Angabe der hiesigen Verkaufsstelle.

- Prima Aixerprovencencröl Pfd. 1 50 Mk.
- Jungferprovencencröl Pfd. 1,20 Mk.
- Provencencröl Pfd. 1,00 Mk.
- Speiseessig Weinflasche 10 Pfg.
- Apothek in Ahrensburg.

Hierzu: Stormarnsches Sonntagsblatt.

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, 6. Februar.
Weizen: Neuer Elber, Holsteiner u. Mecklenburger 130—134 Pfd. 174 bis 178 Mk., La Plata 138—140, Walla Walla 137 Mk., Sibirischer 140 Mk. per 1000 Ko.
Roggen: Holsteiner 122 bis 126 Pfd. 140—143 Mk., Mecklenbg. 123—128 Pfd. 145—152 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Nord- und Südrussischer 104—110 Mk.
Gerste: Westpr., u. Oberbrück 150—170 Mk., Saale 170 bis 190, unverzollt Süd-Russische 103—108 Mk., Donau, Bulgarische und Rumänische 100—112 Mk., feine Sorten über Notiz, Holst. und Mecklenbg. 135 bis 145 Mk.
Hafer: Holst. 155—162 Mk., Mecklenbg. 160—170 Mk., feine Sorten über Notiz.
Buchweizen: Amerik. Prime State 134—138 Mk., Russischer 137 bis 142 Mk., neuer Holsteiner im Zoll 152—160 Mk.
Erbsen: Grüne Koch- 230 bis 260 Mk., gelbe Koch- 210—270 Mk., Dstee 175—180 Mk., Canada 158 bis 164 Mk.
Linsen: Eßwaare unverzollt, 20—30 Mk. per 100 Ko.
Lupinen: gelbe 140—145 Mk.
Hansaat: Russ. und Galiz. 225—245 Mk.

Gottesdienstliche Anzeigen.
Sonntag, den 9. Februar 1902, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Altrahlstedt. Propst Chalbäus.

Amtliche Anzeigen.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung am Freitag, den 7. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr im Amisotale (J. Degenhardt).
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über den Antrag der Meierei-Genossenschaft wegen Errichtung der Meierei an der Großen Straße.
2. Beschlußfassung über die Anträge von Wwe. Wulf und der Herren Rudolf und Kollerbohm wegen Anschluß an das Elektrizitätswerk. Ahrensburg, 7. Februar 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz=Auktion.

Mittwoch, d. 12. Februar 1902 werden im Forstrevier **Veimoor** folgende Holzsektionen, als:
ca. 200 rm Birken l. Gl.,
35 rm Bantoffelholz,
180 rm Weichholz,
90 Haufen Buch
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
Anfang der Auktion:
Vormittags 10 Uhr.
Versammlungsort:
Gastwirth Schilling, Veimoor.
Ahrensburg, den 1. Februar 1902.
Grsl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
F Martens.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Ziese** in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von **Ernst Ziese** in Ahrensburg und Altrahlstedt.
Tausende von Familien sammeln seit Jahresfrist die Prämien-Bons, die allen Pächern von Dr. Crato's Bad- und Pudding-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

